

## Expletive deleted

Eigentlich hätte ich ja herschreiben wollen „s\*\*\* happens“, aber mich dann doch nicht getraut. – Exkurs für KollegInnen, die mit Englisch nicht so viel am Hut haben: „expletive deleted“, also „Kraftausdruck gelöscht“, ist als amerikanische Bürokratenphrase das Äquivalent zum „Beep“, das z.B. im Fernsehen die bekannten „four-letter words“ ersetzt. Berühmt wurde die Phrase vor allem durch die Watergate-Abhörprotokolle, in denen mehr Expletives deleted wurden als sonst was.

Was ist geschehen, dass geflucht werden musste? Es war Sommer, und in das durch Urlaube und anderen Luxus entstehende Loch im Raum-Zeit-Kontinuum fielen leider auch einige Namen und Adressen, die in der so mühevoll hergestellten Sondernummer des Mitteilungsblattes dann schmerzhaft vermisst wurden. Wir hoffen inständig, mit den in dieser Ausgabe enthaltenen **Verbandsmitteilungen** alles wieder gut gemacht zu haben, und bitten, von Pranger, Geißelungen u.ä. Abstand zu nehmen. Auch bei noch so heißem Bemühen passiert eben immer wieder was, siehe oben.

Also die Verbandsmitteilungen sind hoffentlich komplett und in Ordnung – und da ich meine Anpreisungen für diese Ausgabe schon einmal auf den hinteren Seiten begonnen habe, gleich auch noch der Hinweis auf einen Hinweis: Stell dir vor, es ist **Hieronymustag**, und wir gehen alle hin – den genauen Termin dazu finden Sie auf der letzten Seite. Als eine der Autorinnen des zu dem Anlass präsentierten Buches würde es mich natürlich ganz besonders freuen, Sie dort zu treffen. Und von den Kolleginnen aus der Übersetzergemeinschaft, die den Hieronymustag heuer veranstalten, darf ich ausrichten, dass Buffetspenden willkommen sind.

Jetzt aber doch ein großer Sprung nach vorn (zur Seite 2 nämlich): Soll keiner sagen, die Frau präsidiert bloß. **Florika Griebner** hat eine Podiumsdiskussion zum Thema „(Wie) dolmetsche ich Emotionen?“ nicht nur gemeinsam mit den Grazer KollegInnen organisiert und moderiert, sondern darüber auch noch einen ausführlichen Bericht verfasst, der am Anfang dieser Ausgabe steht. Die Veranstaltung machte Erfahrungen mit Dolmetschsituationen in Asylverfahren, in Gefängnissen und Anhaltelagern, bei Begräbnissen und Verhören in vielfach bewegender Weise zugänglich und nachvollziehbar – ein Beitrag zum Thema Kommunaldolmetschen, dessen Lektüre sicher nicht kalt lässt. Ergänzt wird der Bericht der Moderatorin durch einige sehr persönliche Gedanken aus Sicht einer Teilnehmerin, die **Doris Bankhamer** beigetragen hat.

Auch sonst wurde reichlich organisiert und veranstaltet, vor allem von den Kolleginnen vom Übersetzerausschuss: Ein dreiteiliger Workshop zu **Übersetzungssoftware und Terminologie-Management** und eine Informationsveranstaltung zu den Themen **Kostenvorschläge und Mentoring**. Weiters präsentierte Andrea Bernardini unseren Verband bereits zum zweiten Mal im Rahmen der berufskundlichen Lehrveranstaltungen des **Innsbrucker Instituts** für Translationswissenschaft. Liese Katschinka vertrat UNIVERSITAS beim **XVII. FIT-Kongress** – der internationale Übersetzerverband hielt seinen alle drei Jahre stattfindenden Kongress diesmal im finnischen Tampere ab.

In ein ganz anderes Gebiet führt der Beitrag **„Reflexionen einer Übersetzerin“** (S. 8), der aus Anlass eines Wien-Besuches von Swetlana Geier entstand. Die gefeierte Neu-Übersetzerin der

### In dieser Ausgabe

(Wie) dolmetsche ich Emotionen?	2
Reflexionen einer Übersetzerin	8
XVII. FIT-Kongress in Tampere	9
Workshop Übersetzungssoftware und Terminologiemanagement	10
ISO 639 – DE, EN, FR, ES	11
Workshop Kostenvorschläge und Mentoring	12
Vorlesung zur Berufskunde am INTRAWI, Innsbruck	12
Wieder gesucht: RezensentInnen	14
Verbandsmitteilungen	15
Hieronymustag, das Letzte	16

Dostojewski-Romane hielt im MAK einen Vortrag, in dem sie ihre Arbeitsweise und ihr Selbstverständnis als Übersetzerin darlegte. Einige ihrer Gedanken und Argumente sind hier nachzulesen, wenn auch die beeindruckende Präsenz dieser Grande Dame der literarischen Übersetzung nur schwer in Worte zu fassen ist.

Besonders ans Herz legen darf ich Ihnen abschließend noch die Informationen über die **„ISO 639 – DE, EN, FR, ES“**, die Erika Kessler zusammengestellt hat. Die praktischen, zweibuchstabigen Sprachabkürzungen wurden von Martha Böhm in den Verbandsmitteilungen dieser Ausgabe bereits verwendet.

Damit wäre ich also wieder auf der vorletzten Seite gelangt. Noch einmal umblättern, und viel Spaß mit **„Das Letzte“** wünscht

Vera Ribarich

# (Wie) dolmetsche ich Emotionen?

*Die Podiumsdiskussion aus Sicht der Moderatorin*

**Florika Griebner**

„... als sie dann erzählt hat, wie ihre beiden Kinder umgebracht worden sind, musste ich ganz einfach weinen, und die Psychologin hatte plötzlich zwei Personen zu betreuen.“

*(Mag. Inge Pinzker, SOS Menschenrechte, psychosoziale Beratungsstelle im Anhaltelager Traiskirchen).*

„... Frauen aus Afrika erzählen oft in kerzengerader Haltung von den schrecklichsten Dingen und man hält sie für Lügnerinnen auf Grund ihrer scheinbaren Unbeteiligtheit.“

*(Akad.Ü. Abdeselam Mahmoudi, Dolmetscher für Arabisch, Betreuer des Dolmetscherpools beim Flüchtlingsverein Omega in Graz).*

„...es gibt Situationen, in denen der Dolmetsch bereits so stark ins Team und in die Arbeit involviert ist, dass er zu einer summarischen Wiedergabe greift oder dem Teamleiter sogar zuflüstert ‚rubbish‘.“

*(Ass.-Prof. DDr. Renate Kicker vom Institut für Völkerrecht der KF-Universität Graz, österreichisches Mitglied im Europäischen Ausschuss zur Verhütung von Folter - CPT).*

„... den neutralen Dolmetscher gibt es nicht; es gibt ihn nur als ideologisches Konstrukt derjenigen, die ein Interesse an der Interpretation haben. Und weil sie sich dieses Monopol der Interpretation bewahren wollen, ist in den Dolmetschnormen das Idealkonstrukt der Neutralität festgeschrieben.“

*(o.Univ.Prof. Dr. Erich Prunč, Vorstand des ITAT)*

Das sind nur einige Zitate aus der Podiumsdiskussion und gleichzeitig eine Kurzvorstellung der Panelmitglieder, für alle, die nicht an der Veranstaltung in Graz am 17. Juni 2005 teilnehmen konnten. Die Idee dazu wurde im Rahmen einer Vorstandsklausur der UNIVERSITAS geboren, das Ziel war, einen Aspekt des Dolmetschens zu beleuchten, der gerade in der interkulturellen Kommunikation, im Kommunal- und Gerichtsdolmetschen von größter Relevanz ist. Natürlich hätten wir über Prosodie beim Dolmetschen oder über

„emotionale Kompetenz“ sprechen können; wir wollten die Diskussion aber so breit wie möglich anlegen und das Thema von mindestens zwei Seiten beleuchten: Wie dolmetsche ich Emotionen und was mache ich als DolmetscherIn mit meinen eigenen Emotionen? – Das ist, glaube ich, auch gelungen. Im Lauf der zwei intensiven Stunden wurden Fragen der Ausbildung, des Professionalitätsbegriffs, der persönlichen Abgrenzung, des Rollenbildes, der Berufsethik und des Machtgefüges aufgeworfen, und es ging u.a. auch um das Weinen, die Null-Translation, Körperhaltungen ...

## **Emotionen aus der Sicht einer Auftraggeberin ...**

Renate Kicker berichtet zunächst aus der Sicht einer Auftraggeberin über ihre Tätigkeiten und die Situationen, in denen DolmetscherInnen im Rahmen der Besuche des Europäischen Ausschusses zur Verhütung von Folter zum Einsatz kommen. Sie beginnt mit dem Hinweis, dass allein schon der Begriff „Folter“ sehr stark emotional konnotiert ist, und die nicht seltene Aussage „Jetzt kommen die vom Folterkomitee ...“ natürlich nicht der beste emotionale Einstieg in die Gespräche ist, weshalb die Mitglieder des Ausschusses die DolmetscherInnen gleich am Anfang darum ersuchen, bei der Vorstellung die neutralere Abkürzung CPT zu verwenden. Dieser Europaratsausschuss, dem 46 Staaten angehören, hat die Aufgabe Orte zu inspizieren, an denen Personen gegen ihren Willen angehalten werden (Gefängnisse, psychiatrische Anstalten, Flüchtlingslager, Transiträume in Flughäfen, usw.). Aus der Erfüllung dieses Mandats ergeben sich mehrere Dolmetscherszenarien. Zunächst wird im Plenum mit Simultandolmetschern gearbeitet, und um eine gemeinsame Position der international zusammengesetzten CPT-Delegation gegenüber dem zu inspizierenden Staat gerungen: „... eine Dolmetschung ist hier für mich gut und hilfreich, wenn man über die Dolmetschkabine mitbekommt, ob ein Kollege seinen Standpunkt mit großer Vehemenz vertritt oder einfach nur ein über-

legenswertes Argument vorbringt, und man annehmen kann, dass man ihn auch von einer anderen Meinung überzeugen könnte. Danach kann ich mich in meiner Argumentation richten.“

Ein zweites Szenario ist das erste Treffen mit den zuständigen Ministerien des Landes, das besucht wird. Während es der Delegation darum geht, einen Katalog offener Fragen zu bearbeiten, wollen z.B. die Minister auf der Gegenseite vor allem die positiven Aspekte hervorheben, was sie häufig auch sehr wortreich tun. Die Zeit ist allerdings äußerst knapp bemessen, was auf beiden Seiten zu Nervosität führt. Kicker: „Hier gibt es nun Fälle, in denen der Dolmetsch bereits so stark ins Team und in die Arbeit involviert ist, dass er rasch erkennt, wenn langatmige Präsentationen inhaltlich nicht mehr relevant sind ... (s. Anfangszitat) Zudem muss er auch in der Lage sein, unsere Ungeduld entsprechend zu kommunizieren und unser Gegenüber auch durch Anheben der Stimme zum Thema zurückzuführen.... Es gibt aber auch den umgekehrten Fall, d.h. dass ich den Dolmetscher unterbrechen will und er mir sagt: ‚Nein, hören Sie sich das bis zum Ende an, es ist doch wichtig!‘“

Das dritte Szenario sind die Gespräche mit der Anstaltsleitung, die ebenfalls konsekutiv gedolmetscht werden, und „in diesem Fall ist es für uns gerade im Erstgespräch auch sehr wichtig vom Dolmetscher zu erfahren, in welcher Gefühlslage unser Gesprächspartner ist, ob er z.B. sehr nervös ist oder Unverständnis gegenüber den Fragen zeigt. [...] Bei einer Konsekutivdolmetschung haben wir keinen direkten Konnex zwischen Gesagtem und Gestik/Mimik, und meist kann nur der Dolmetscher erkennen, ob jemand lügt oder nicht. Zusätzlich sind wir den Dolmetschern dankbar für Hinweise über Gespräche zwischen den Beamten, die in der Landessprache ablaufen. Dadurch bekommen wir viele wertvolle Hintergrundinformationen.“

Das vierte Szenario sind die Gespräche mit den Angehaltenen selbst. In diesem Setting, so Kicker, sollte das jeweilige





Von links nach rechts: Erich Prunč, Abdeselam Mahmoudi, Renate Kicker, Inge Pinzker, Florika Griefner

Komiteemitglied mit dem Angehaltenen Augenkontakt halten und der/die DolmetscherIn eher im Hintergrund bleiben. Aber auch hier kann gerade in islamischen Ländern das Erfordernis gerade umgekehrt sein. Wenn z.B. Kurden, Moslems interviewt werden, die über Misshandlungen erzählen, die womöglich mit dem Intimbereich zu tun haben, ist es wichtig, dass der männliche Dolmetscher den Augenkontakt hält und die Delegationsleiterin als Frau in den Hintergrund tritt oder umgekehrt. Und schließlich finden dann noch Abschlussgespräche mit den Verantwortlichen statt, bei denen die CPT-Delegation Feedback. Hier ist es wichtig, dass Kritik warnend geäußert wird, dass aber dann, wenn die – oft harten – Konsequenzen schon im Raum stehen und die Stimmung sehr gedrückt ist, die positiven Aspekte auch von der Stimmlage her in ermutigender Art und Weise wiedergegeben werden, „... da wir auch in Zukunft mit allen 46 Ländern weiter zusammenarbeiten wollen und möchten, dass man uns zum Abschied noch die Hand schüttelt. Eine monotone Dolmetschung würde unseren Intentionen hier nicht gerecht werden.“

Die Zusatzfrage, nach welchen Kriterien die DolmetscherInnen ausgesucht werden und ob sie speziell für die Einsätze vorbereitet werden, beantwortet Kicker mit dem Hinweis darauf, dass meistens mit denselben Personen gearbeitet wird.

Wenn neue Leute eingesetzt werden müssen, erfolge das Briefing eigentlich im Lauf der Arbeit. Dabei sei eines der wichtigsten Kriterien die soziale Kompetenz der eingesetzten DolmetscherInnen. „Bei unserer Arbeit“, so Kicker, „ist höchste Professionalität im sprachlichen Bereich nicht so relevant wie andere Faktoren. Wenn ich die Dolmetscher aussuchen müsste, würde ich sie vor allem danach auswählen, ob sie ins Team passen und die Fähigkeit haben, sich emotional anspruchsvollen Situationen anzupassen. Sie müssen sich vorstellen, wie schwierig es für Neulinge ist, z.B. in einem Gefängnis-Kontext zu arbeiten oder in einer Psychiatrie.“

#### ... und im Kontext der Flüchtlingsbetreuung

Inge Pinzker stellt zunächst ihre Arbeit in der neu gegründeten psychosozialen Beratungsstelle von SOS Menschenrechte im Flüchtlingslager Traiskirchen vor. Dort wird im Team mit PsychologInnen und TherapeutInnen gearbeitet, die gemeinsam mit den DolmetscherInnen für Russisch, Arabisch, Französisch und Farsi verhaltensauffällige Personen und Familien beraten und betreuen.

In einem Flüchtlingslager herrschen oft große Spannungen, aber die DolmetscherInnen haben es nicht nur mit den Emotionen der KlientInnen (Angst, Aggression ...) zu tun, sondern reagie-

ren auch selbst emotional auf all das, was sie umgibt. Nicht immer sind zudem die Rahmenbedingungen klar strukturiert. Neben den Beratungsgesprächen, für die ein klarer zeitlicher und räumlicher Rahmen vorgesehen ist, gibt es auch zahlreiche Kriseninterventionen.

Ein konkreter Fall: der Besuch einer Wohnung, in der eine Frau apathisch im Bett liegt. Während im Nebenraum laute Musik spielt, soll die Frau gemeinsam mit der Psychologin überzeugt werden, einem Transfer in ein anderes Lager zuzustimmen – eine Ablehnung des Transfers könnte für sie schlimme Konsequenzen haben. „Dann hat die Frau wortschwallartig zu erzählen begonnen, dass sie ihr Kind verloren hat, eine Totgeburt hatte ... sie hat uns Photos von ihren Kindern gezeigt, von denen sie nicht weiß, ob sie tot sind oder noch leben. In diesen Situationen ist es unmöglich zu sagen: ‚Bitte machen Sie eine Pause, damit gedolmetscht werden kann.‘ Da kann man nur mehr chuchotieren. Die Frau war in Tränen aufgelöst – und dann kam der Punkt, an dem ich mich auch nicht mehr beherrschen konnte und selbst zu weinen begann.“ Die Klientin hat von den Emotionen der Dolmetscherin nichts bemerkt. „Es könnte aber Situationen geben, in einem therapeutischen Setting etwa, wo offen gezeigte Emotionen der DolmetscherIn

>>>>>

möglicherweise die Klienten veranlassen könnten, nicht mehr alles zu sagen, um den/die DolmetscherIn zu schonen“, gibt Pinzker zu bedenken.

„Dürfen DolmetscherInnen weinen?“ ist die Frage, die Inge Pinzker an das Publikum richtet, und sie berichtet von einer Kollegin, die nach einer Großkatastrophe, in die auch Touristen involviert waren, tagelang Familien über den Tod ihrer Angehörigen informieren musste. Sie habe sich beherrscht, habe zu Hause aber jeden Abend geweint, um das Erlebte irgendwie zu verarbeiten.

Abdeselam Mahmoudi stellt sich als akademisch geprüfter Übersetzer vor, der bei Bedarf bei Gericht vor allem in Asyl- und Schubhaftverfahren dolmetscht. Überdies ist er aktiv am Universitätslehrgang für Kommunaldolmetschen am ITAT-Graz beteiligt. Als erste, kurze Wortmeldung erzählt er von den auf Grund ihrer Körperhaltung stoisch wirkenden Afrikanerinnen und den daraus resultierenden Missdeutungen seitens österreichischer Beamter.

### Worum geht es eigentlich?

Die erste Runde schließt mit einer launigen Feststellung von Erich Prunč, der zunächst seine eigenen Dolmetscherfahrungen einbringt: „Als ich noch jung und fesch war, und das Handwerk lernte, bestand die hohe Kunst des Dolmetschens darin, möglichst rasch und möglichst monoton die Übersetzung ins Mikrofon zu ‚leiern‘.“ Er plaudert weiter aus der Schule und bringt das Beispiel eines Konsekutivsettings, bei dem eine 20-minütige Begrüßungsrede bereits in 3 Sprachen gedolmetscht worden war, als er selbst mit der 4. Sprache an die Reihe kam. Er habe, so Prunč, dem schon hungrigen und vermutlich gelangweilten Publikum eine weitere 20-minütige Rede erspart und nur kurz mitgeteilt, der Landesrat XY habe seine Region mit all ihren Sehenswürdigkeiten vorgestellt und lade nun zum Buffet. So viel Applaus habe er später nie mehr für eine Dolmetschung geerntet, gibt er zu – und liefert als Translationswissenschaftler unter Hinweis auf den von Franz Pöchhacker geprägten Begriff des „Voice-over“ gleich auch die akademische Erläuterung nach: Es geht in allen Dolmetschsituationen im Wesentlichen darum zu analysieren, was und wie viel das Publikum von der Gesamtsituation wahrnehmen kann und in Kombination mit der Dolmetschung wahrzunehmen

in der Lage ist. Die Bandbreite reicht hier von Situationen, in denen das Publikum vom Original nichts mitbekommt, bis hin zu Situationen, wo die Hauptinformation vom Rednerpult oder von Videos oder Graphiken geliefert wird und diese vom Dolmetscher nur noch begleitend erläutert wird. „Wenn z.B. Emotionen mit im Spiel sind und das Publikum sehen kann, dass der Redner zu Tränen gerührt ist, wird sich der/die DolmetscherIn sehr zurücknehmen und die Emotion nicht noch zusätzlich verstärken. Das wäre redundant, und das Publikum würde sich zu Recht gefoppt fühlen.“

Als Beispiel für einen Extremfall erwähnt der Vorstand des Grazer Dolmetsch Instituts den Simpson-Prozess, bei dem sehr viel gedolmetscht wurde und Simpson letztendlich freigesprochen wurde. Der Grund: die Zeugen waren als unglaubwürdig erschienen. Weiters berichtet er von Untersuchungen, die belegen, dass Menschen zum Tode verurteilt wurden, weil sie als Angeklagte die Geschworenen nicht angesehen hatten und das als Unehrllichkeit interpretiert wurde, in Unkenntnis der Tatsache, dass es in gewissen Kulturen als normal gilt, einer höher gestellten Person nicht in die Augen zu schauen. Nun stelle sich die Frage, ob der/die DolmetscherIn hier gehalten ist, kulturellen Nachhilfeunterricht zu geben? „Ich würde sagen ja!“ lautet die Antwort von Prunč.

An Kicker gewandt, weist er darauf hin, dass die Partnerschaft mit den Dolmetschern gewiss ein wünschenswerter Zustand ist, allerdings auch die Gegenseite Interesse an einer partiischen Dolmetschung haben könnte, bzw. das Recht auf einen eigenen Dolmetscher beanspruchen könnte, und bringt ein plakatives Beispiel: „Wie ist es zum Beispiel mit kulturell gefärbten Aussagen, wie ‚ich bringe dich um‘ in diversen südeuropäischen Sprachen? Ist das nun eine gefährliche Drohung, wie der Staatsanwalt in einem Prozess behauptet hat, oder eine harmlose kulturelle Leerfloskel, wie der Verteidiger behauptet?“

Ein weiterer Hinweis bezieht sich auf den psychosozialen Bereich. In der Zusammenarbeit mit Dolmetschern gehen die meisten Therapeuten davon aus, dass möglichst neutral und möglichst wörtlich übersetzt werden soll, denn sie sind ja die Fachleute, die das Gesagte zu interpretieren haben. „Wir

haben derzeit gerade Kontakt mit dem LKH Graz, insbesondere mit Prof. Marguerite Dunitz, einer Therapeutin, die genau die gegenteilige Meinung vertritt. Hier scheint einiges in Bewegung zu kommen. Das hat natürlich Folgen für die Dolmetsch- und Übersetzungsnormen, für die Ausbildung und für die Öffentlichkeitsarbeit“, so Prunč.

### Gemüse, Polizei und Erfahrungswelten

Dann ist das Publikum am Wort. Eine Kollegin spricht die Faktoren an, die die Publikumsrezeption in Dolmetschsettings beeinflussen können. Auf die Aussagen eines bundesdeutschen Delegierten z.B. habe die italienische Delegation regelmäßig mit aggressivem Widerspruch reagiert, obwohl es in der Sache selbst keine Meinungsverschiedenheiten gegeben habe. „Ich habe mir dann auch die Dolmetschung angehört, die an sich absolut korrekt und keineswegs polarisierend gewesen ist“, berichtet die Kollegin. Die Analyse der Situation brachte zutage, dass „die Italiener“ nicht auf die gedolmetschten Aussagen, sondern vielmehr auf das sehr forsch wirkende Auftreten und die „bellende Sprechweise“ des Delegierten aus Deutschland reagiert hatten.

Prunč ad hoc: „Wussten Sie, dass der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl in Frankreich als hochintellektuell galt? Und warum? Weil er einen hochintellektuellen Dolmetscher hatte; in Frankreich wundert man sich, dass er überhaupt mit dem Gemüse in Verbindung gebracht werden kann.“

In einem weiteren Diskussionsbeitrag geht es um die Vereinnahmung der DolmetscherInnen. „Es gibt Anforderungen, gegen die man sich verwahren sollte“, betont eine Kollegin und berichtet von einer Situation, in der ein Polizist einen Verdächtigen angebrüllt und sich dann mit den Worten an sie gewandt hatte: „Reden S’ nicht so sanft, schrei’n S’ ein bisserl mehr!“ Die Replik der Kollegin: „Ich habe darauf gesagt, der Verdächtige hat schon mitbekommen, dass Sie wütend sind, er sieht ja, dass Sie schreien.“ – „Das Problem ist, dass man immer erst in der jeweiligen Situation erkennt, dass jetzt die eigenen Handlungsstrategien nicht mehr ausreichen und eine völlig neue Reaktion gefordert ist.“

Pinzker bringt den wichtigen Begriff der Abgrenzung ein, mit dem die Studieren-



den während der Ausbildung nicht in Kontakt kommen, „ ... während die SozialarbeiterInnen und TherapeutInnen, mit denen ich arbeite, damit ganz selbstverständlich umgehen. Das Sich-Abgrenzen-Können ist natürlich ein Entwicklungsprozess und es dauert einige Zeit, bis man sozusagen die richtige Dosis gefunden hat. Ich lerne das erst jetzt teilweise im Lehrgang für Kommunal Dolmetschen. Ein wenig ist man durch die Rolle des Dolmetschers ohnehin geschützt ... “

Und auf die Frage, ob es nicht sehr belastend sei, mit traumatisierten Personen zu arbeiten, erklärt sie differenzierend: „Ja, allerdings gehen Emotionen, die man selbst kaum nachvollziehen kann, einem auch nicht so nahe. So paradox es klingen mag, für mich ist es zum Beispiel leichter zu dolmetschen, wenn Menschen erzählen, wie sie gefoltert und misshandelt worden sind, weil das Dinge sind, die ich mir in meiner Erfahrungswelt gar nicht vorstellen kann. Das Nicht-Begreifen-Können schützt an sich schon.“ Wenn Schilderungen einem sehr nahe gehen, könne man zum Selbstschutz zudem in das „referierende Dolmetschen“ wechseln und sich durch Sätze in der dritten Person anstatt der Ich-Form auch sprachlich abgrenzen. „Das passiert manchmal ganz automatisch und spontan“, so Pinzker.

Kicker: „Noch eine Anekdote zum Weinen. Es gab bei einem Abschlussgespräch in einer Psychiatrie einmal einen Fall, bei dem die Delegationsleiterin so von dem überwältigt war, was sie gesehen hatte, dass sie zu weinen begann, daraufhin begann der Dolmetscher auch zu weinen und zuletzt weinte auch noch der Anstaltsdirektor. Das war natürlich etwas viel und das Ereignis wurde in unseren Kreisen als ‚unprofessionell‘ kritisiert. Wobei auch der schriftliche Bericht noch sehr beeindruckend ist ... und hier ging es um einen nördlichen Staat Europas.“

### Kultur, Intelligence und Ethik

Mahmoudi weist darauf hin, dass es nicht darum geht, Emotionen zu dolmetschen. Vielmehr müsse die Situation irgendwie erklärt werden: „Beim Flüchtlingsverein Zebra habe ich mit vielen TherapeutInnen zusammengearbeitet, die plötzlich mit Menschen aus anderen als europäischen Kulturen konfrontiert waren und dabei erkennen mussten, dass sie in ihrer Ausbildung

darauf nicht vorbereitet worden waren. Sie haben dann einen Lehrgang mit dem Titel Kulturdolmetschen organisiert und sich mit den kulturspezifischen Emotionen befasst, das heißt, wie in anderen Kulturen die Themen Familie, Tod, Trauer, Religion, usw. emotional behaftet sind, und wie man damit umgeht. So haben sie versucht, sich Wissen über die kulturell-emotionalen Hintergründe anzueignen. Dabei haben die TherapeutInnen sehr eng mit muttersprachlichen DolmetscherInnen zusammengearbeitet, immer wieder mit ihnen über nicht funktionierende Therapiesituationen gesprochen und so viele wertvolle Impulse erhalten, wohl gemerkt von MuttersprachlerInnen.“

Kicker: „Ich kann mich sehr gut erinnern, dass ich es in einem südeuropäischen Staat – ich sage das dazu, weil ich in gewissen Staaten immer noch das Problem der inspizierenden Frau habe – mit einem Gefängnisdirektor zu tun hatte, der früher bei der Intelligence gearbeitet hatte und uns absolut nicht arbeiten ließ. Ich wurde nach einiger Zeit so wütend, dass ich ihn sehr nachdrücklich auf die Konsequenzen hinwies, sollte er uns nicht in Ruhe arbeiten lassen. In diesem Fall hat meine – äußerlich kleine und zarte – Dolmetscherin sich ebenfalls stimmlich und von der Körperhaltung her sehr bestimmt geäußert und konnte dadurch den Gefängnisdirektor von meiner Entschlossenheit überzeugen. Eine emotionslose, zurückhaltende Dolmetschung hätte mir hier nicht weitergeholfen und den Mann wohl kaum beeindruckt.“

Prunč weist darauf hin, dass die Einschüchterung des Gefängnisdirektors in diesem Fall natürlich dem Interesse der Auftraggeber gedient hat. „Wir aber müssen uns immer fragen, in wessen Interesse wir agieren. Wir Dolmetscher sind Partner, aber auch Partner der anderen Seite. So sind wir wieder auf unsere Eigenverantwortung zurückverwiesen. Und zum Dolmetschen gehört ja nicht nur die sprachliche Wiedergabe, sondern der Gesamtkontext, die Gestik, die Mimik, die Sitzordnung, etc. Zurück zur Polizei. Polizisten sind zumeist keine Fachleute für Kultur – das wäre ein himmelblaues Wunder – die Kulturexperten sind wir DolmetscherInnen, und als solche müssen wir handeln. Dabei kann es durchaus passieren, dass wir in der eigentlichen Dolmetschsituation aus zeitlichen oder anderen Gründen nicht auf kulturspezifische Interpretationen

zurückgreifen können und Interpretationen später nachliefern, allerspätestens zum Zeitpunkt des Debriefings, das, genau so wie das Briefing, standardmäßig zu komplexen Dolmetschsituationen dazugehören sollte.“

Kicker: „Wichtig war für mich jetzt der Hinweis, dass auch der jeweils Andere der Partner ist und ich denke, wir sollten noch etwas berücksichtigen, das uns vielleicht nicht immer so bewusst ist. Wir machen zum einen wahrscheinlich Fehler in der Perzeption, indem wir das, was wir sehen, vor unserem eigenen kulturellen Hintergrund analysieren und kommentieren und zum anderen, indem wir nicht bedenken, wie es dem Dolmetscher emotional geht, wenn die oft verständliche Empörung über gewisse Zustände eines Landes in seinem Beisein, der ja Staatsbürger dieses Landes ist, geäußert wird. Der emotionale Eindruck einer Psychiatrie, die in kritikwürdigem Zustand ist, ist für einen Bürger, der dies nicht erwartet, oft schwer zu verkraften.“

Aus dem Publikum kommt der Hinweis, dass insbesondere in Gefängnissen die Inhaftierten sich an die Dolmetscher klammern, weil sie schon lange Zeit mit niemandem mehr in ihrer Muttersprache sprechen konnten und den Dolmetscher mit all ihren Problemen, Essen, Behandlung, usw. belagern. Mahmoudi: „Ja, das kenne ich sehr gut und ich meine, man muss da ganz klar auf die zuständige Haftbetreuung verweisen.“

Kicker berichtet, dass die Dolmetscher der CPT-Kommission nicht selten ersucht werden, Briefe u.ä. aus den Anstalten zu schmuggeln oder Telefonkontakte herzustellen. In diesen Fällen sei es wichtig, dass die Delegationsleitung darüber informiert wird und der Dolmetscher, sollte er sich dafür entscheiden, Hilfe zu leisten, in Absprache mit der Delegation handelt. Eine andere Möglichkeit ist, Anliegen – soweit die Anstaltsinsassen das wollen – direkt an die verantwortlichen Personen heranzutragen. „Meines Erachtens muss der Dolmetscher so viel Freiraum haben, sagen zu können, das will ich oder das will ich nicht tun.“

Pinzker: „Es ist natürlich nicht immer leicht, sich abzugrenzen. Schwierig ist es z.B. beim Begleitedolmetschen, wenn lange Fahrten mit KlientInnen durchgeführt werden müssen. Natürlich fragen sie gleich

nach der Telefonnummer, aber diese gibt man nur einmal bekannt. Spätestens dann hat man gelernt, sich abzugrenzen.“

Prunč spricht noch die Frage der Ethik an und tut das am Beispiel des Films ‚Die Dolmetscherin‘, in dem die Protagonistin auf Grund ihrer Sprachkenntnisse Dinge erfährt, die für andere lebensgefährlich sind. „Wie geht man damit um?“ fragt er ins Publikum. „Sind wir verpflichtet zu handeln, oder geht uns das nichts an in unserer Rolle als Dolmetscher?“ und schließlich: „Wie verhalten sich Dolmetscher, wenn beim Abendessen rassistische oder schlüpfrige Witze erzählt werden?“ Eine mögliche Antwort liefert er gleich selbst: „Ich denke, wir haben eine integrale Persönlichkeit mit Emotionen und mit einem ethischen Bewusstsein. Meines Erachtens ist in vielen dieser Fälle eine Translationsverweigerung angebracht. Anfänger werden dies vermutlich nicht wagen. Aber wenn immer mehr KollegInnen den Mut haben, sich als integrale Persönlichkeit in das Geschehen einzubringen, wird sich einiges ändern – auch zum Beispiel in den Codes of Ethics der Dolmetscherverbände. Derzeit fürchten die Verbände wohl noch zu sehr um das Geschäft und wollen sich in das Machtspiel nicht einlassen...“ lautet die abschließende provokante Vermutung.

Dass es Verbände gibt, die vor „unorthodoxem Verhalten und ungewöhnlichen Fragestellungen nicht zurückschrecken, beweisen die vielen KollegInnen der UNIVERSITAS in ihrer täglichen Arbeit und mit den Erfahrungsberichten, die sie in die Podiumsdiskussion einbringen“, musste ich als Moderatorin und Präsidentin des Verbandes einfach dazu anmerken.

### **Natural Interpreters, Natives und die Grenzen der Sprache**

Aus dem Publikum kommt eine Frage nach den „Natural Interpreters“, Personen also, die zweisprachig sind und diese Kompetenz nützen, um zu dolmetschen, die aber über keine professionelle Ausbildung verfügen. Bei viele karitativen Organisationen kommen solche Native Speakers zum Einsatz und es wird die Frage gestellt, ob und unter welchen Bedingungen es vielleicht besser sein könnte, einen Native Speaker einzusetzen, der die Kultur von innen kennt und kulturelle Missverständnisse besser wahrnehmen kann, oder ob in jedem Fall einem professionell ausgebil-

deten Dolmetscher der Vorzug zu geben ist, der seine Rolle und Verantwortung reflektiert hat und kennt und den Vorteil hat, dass er sich an das Setting besser anpassen kann.

Kicker: „Ein Beispiel: In Österreich wird in Gefängnissen bei Disziplinarverfahren ein Mithäftling als Dolmetscher eingesetzt, was an sich schon problematisch ist; die Häftlinge werden natürlich gefragt, ob sie einen Mithäftling als Dolmetscher akzeptieren, aber häufig muss der betreffende Mithäftling auch diese Grundfrage schon übersetzen... Unser Komitee hat sich damit befasst und eine Empfehlung herausgegeben, wonach auf jeden Fall einem professionellen, neutralen Dolmetscher der Vorzug zu geben ist, der aber wünschenswerterweise auch die Kultur kennen soll.“

Pinzker berichtet, im Flüchtlingslager würden häufig Asylwerber als Laiendolmetscher eingesetzt, was problematisch sei, da sie eben kein Rollenverständnis haben. So kommt es vor, dass zunächst von einem Freund aus dem Georgischen ins Russische und vom Russischen dann weiter ins Deutsche gedolmetscht wird. „Die ‚ungelernten‘ Dolmetscher sind sich dabei ihrer Verantwortung meist nicht bewusst, lassen vieles aus, schwächen vieles wohlmeinend ab – vielleicht weil sie sich schämen – und ihr Relais wirkt als starker Filter, wo nur sehr wenig durchkommt.“

Mahmoudi bringt das Gegenbeispiel eines Ghanesen, der in einem Verfahren auf die Frage, von wem er erfahren habe, dass die Polizei bei ihm zu Hause gewesen sei, antwortete: „My brother told me“, worauf von den Beamten prompt der Vorhalt kam, er habe bei der Aufnahme der Personaldaten angegeben, nur eine Schwester zu haben. Der – professionell ausgebildeten – Englischdolmetscherin war nicht bekannt gewesen, dass in vielen, vor allem afrikanischen und muslimischen Kulturen, „Bruder“ eine häufige Anredeform auch für völlig fremde Menschen ist. Eine mit diesen Kulturen besser vertraute Person hätte hier vermutlich keinen Übersetzungsfehler gemacht und den Begriff „Bruder“ im Deutschen nicht verwendet.

Aus dem Publikum wird dazu angemerkt, bei der Ausbildung werde zu wenig berücksichtigt, dass DolmetscherInnen zu kulturellen MediatorInnen ausgebildet werden müssen, und dass es nicht reicht, die Sprache einigermaßen zu verstehen.

Schlagzeilen hat vor einiger Zeit eine Dolmetschverweigerung gemacht. Die Kollegin, eine Ungarisch-Dolmetscherin, berichtet selbst davon. Der Hintergrund war der Tod von 18 ungarischen Kindern bei einem Busunfall gewesen, für die in Deutschlandsberg (Steiermark) eine Abschiedsfeier im Beisein der ungarischen Justizministerin veranstaltet wurde. Nun ist es in Ungarn üblich, in feierliche Ansprachen viele hochliterarische Zitate einzubauen. Das war der Kollegin wohl bekannt, allerdings war der Text der Justizministerin trotz mehrmaligen Ersuchens nicht an sie weitergeleitet worden. Als die Justizministerin nach einigen einleitenden Worten begann, ungarische Dichter zu zitieren, hat die Kollegin sich mit folgenden Worten an die Anwesenden gewandt: „... es werden Gedichte vorgelesen, die zur ungarischen Seele sprechen. Die österreichischen Gäste werden um eine Schweigeminute ersucht.“ Die Medien berichteten am nächsten Tag unter dem Titel: „Dolmetscherin hat die Grenzen der Sprache erkannt.“

### **Schlussrunde: Fehler, Vertrauen und Partnerschaft**

Mahmoudi greift das Beispiel auf und knüpft sein abschließendes Statement daran: „Noch einmal ein Wort zur Professionalität. Ich glaube, eines ist heute absolut klar geworden, nämlich dass dazu auf jeden Fall ein umfassendes Wissen über die Kultur gehört.“

Kicker schließt mit einer Erkenntnis und einem Wunsch: „Ich habe heute wieder viel gelernt über unsere Partnerschaft mit den DolmetscherInnen. Ein Dolmetschereinsatz ist etwas sehr Persönliches, und ich wünsche mir, dass auch Sie den Auftraggeber als Partner sehen, bzw. dass man mir als Auftraggeber mitteilt, dass in gewissen Fällen eine Nicht-Übersetzung für die Gesamtsituation besser ist, als ein ständiges braves Dolmetschen. Und man sollte uns auch sagen, wenn wir z.B. ständige kulturelle Fauxpas begehen, oder wenn sich die Dolmetscher ausgenutzt fühlen, weil sie für uns auch das Essen und die Taxis bestellen müssen, usw. Ein Dolmetschsetting ist eine Partnerschaft mit Emotionen auf beiden Seiten, und sowohl im Briefing als auch im Debriefing sollte die Möglichkeit bestehen auszudrücken, wie man sich fühlt.“

Publikumsbeitrag: „Ich arbeite für den Verein Zebra und dolmetsche bei Psychotherapien. Aus meiner Sicht ist

noch sehr wichtig, dass die Dolmetscher sich auch trauen dürfen, zu sagen, dass sie selbst einen Fehler gemacht haben.“

Pinzker: „Dazu fällt mir der wichtige Begriff des Vertrauens ein. Dolmetscher müssen Vertrauen zu beiden Seiten aufbauen, dazu gehört auch offen gezeigtes Interesse an dem, was gesagt wird. Ein zweiter Punkt ist Transparenz. Es ist niemandem damit geholfen, wenn ein Dolmetscher eine professionelle Maske aufsetzt und so tut, als könnte er keine Fehler machen und habe keine Gefühle. Und noch einmal: Abgrenzen, Verantwortung dort belassen, wo sie hingehört. Wenn z.B. ein Arzt mit der Aufforderung an mich herantritt: ‚Sagen Sie der Frau, dass sie ihr Kind verloren hat‘, kann ich sehr wohl höflich darum ersuchen, dass er es selbst sagt, so, wie er es

sagen möchte, und darauf hinweisen, dass ich gern bereit bin, zu dolmetschen. Professionell ausgebildete DolmetscherInnen können, wenn sie ein klares Rollenverständnis und Verhaltensoptionen – bis zur Translationsverweigerung – haben, mit ihrem Tun sehr viel Öffentlichkeitsarbeit leisten.“

Prunč versucht als Vertreter der Translationswissenschaft eine Zusammenfassung in drei Thesen:

a) Ob und wie gedolmetscht wird, hängt von der Situation und vom Wahrnehmungshorizont aller Partner ab. Dolmetschen von Emotionen umfasst auch die Reflexion über Emotionen überhaupt und die kulturspezifischen Äußerungen derselben; dies kann auf der Metaebene – sei es im Briefing oder im Debriefing – angesprochen werden.

b) Der Dolmetscher hat als integrale Persönlichkeit das Recht, dass diese integrale Persönlichkeit geachtet wird. Das heißt auch, dass er dort, wo dieses Recht missachtet wird, auch das Recht hat die Kooperation, bzw. die Dolmetschung zu verweigern. Der Dolmetscher hat auch das Recht auf eigene Emotionen. Er ist keine Maschine. Wenn er versucht, Emotionen aus dem Prozess auszuschließen, wird das seine Empathiefähigkeit ganz allgemein einschränken, und das fördert gewiss nicht die Qualität der Dolmetschung.

c) Der Dolmetscher ist immer Partner. Die Frage ist nur, in welcher Konstellation und inwiefern diese Partnerschaft wahrgenommen und zur Kenntnis genommen wird.

## (Wie) dolmetsche ich Emotionen?

*Die Podiumsdiskussion aus Sicht einer Teilnehmerin*

**Doris Bankhamer**

Obwohl ich schon seit einigen Jahren als Konferenz- und Gerichtsdolmetscherin tätig bin, ermöglichte mir diese äußerst gelungene und interessant besetzte Podiumsdiskussion eine erste theoretische und strukturierte Auseinandersetzung mit dem komplexen Thema der Emotionen, die bei mir selbst, den Ge- und Bedolmetschten in den unterschiedlichsten beruflichen Situationen auftreten.

Aus meiner Studienzeit sind mir einige Dolmetschsituationen am Institut noch in lebhafter Erinnerung. Ich weiß nicht mehr, was ich dolmetschte (oder zu dolmetschen versuchte), aber die Nervosität, die sich zu schierer Angst auswuchs, wenn mir jemand zuhörte, das Gefühl, nach einem besonders misslungenen Satz im Boden versinken zu wollen, aber auch Stolz auf Gelungenes sind jeder Zeit abrufbar. Ebenso gewärtig ist mir eine Übung, bei der wir dreimal hintereinander ein und dasselbe Interview mit Straßenkindern dolmetschen sollten und ich jedes Mal an derselben Stelle in Tränen ausbrach, so sehr ich mich auch bemühte, Fassung zu bewahren.

Emotionen sind also in meinen Erinnerungen an das Studium sehr präsent. Hingegen entsinne ich mich nicht an Ansätze zur gezielten Aufarbeitung des

Umgangs mit Gefühlen in beruflichen Situationen, abgesehen von hier und da eingestreuten Verweisen auf korrektes Verhalten. So hieß es etwa, wir seien keine Schauspieler und sollten den Redner nicht nachäffen.

In unserer informellen Arbeitsgruppe von Gerichtsdolmetscherinnen für die spanische Sprache kommen Emotionen und der Umgang damit häufig in Zusammenhang mit konkreten Berufserfahrungen zur Sprache: Wie gehe ich damit um, wenn der/die Befragende oder der/die Festgenommene wütend werden – oder ich selbst? Wie Leid darf mir ein Opfer oder auch ein mutmaßlicher Täter tun? Wie vermeide ich es, Partei zu ergreifen?

Solche Diskussionen zeigen ganz klar, dass Objektivität ein Konstrukt ist, dass manchmal die Emotionalität der Beteiligten wichtiger ist als die Aussage.

Aber auch im relativ „sterilen“ Umfeld der Simultandolmetschung spielen Gefühle eine Rolle. Der Tonfall des Redners ist oft der einzige Hinweis darauf, ob ein „Nein“ zu einem Vorschlag ein definitives oder ein verhandelbares ist. Das unausgesprochene „Aber“ sollte wohl gedolmetscht werden – aber wie? Wie gesichert ist meine Interpretation der Absicht des Sprechers oder der

Sprecherin, wie stark gebe ich Tonfall und Sprechweise wieder?

Ein weiterer wichtiger Punkt der Diskussion war für mich die „kulturgerechte“ Dosierung der Emotionen eines Redners oder einer Rednerin: ein in einer Kultur völlig normaler emotionaler Ausdruck – starke Betonung, Veränderung der Sprechgeschwindigkeit, Verwendung von gefühlsbetonten Ausdrücken – kann für Zuhörer anderer Kulturen unerträglich pathetisch, hysterisch, ja lächerlich wirken. Lasse ich mich im Sinne der Authentizität vom Redner mitreißen oder versuche ich, ihn vor Unglaubwürdigkeit zu bewahren, indem ich drossle?

Solche Entscheidungen treffen wir täglich in Sekundenschnelle, „aus dem Bauch heraus“. Sie fallen je nach Persönlichkeit, Situation und Tagesverfassung jedes Mal anders aus. Es ist klar, dass es keine verbindliche Richtlinie geben kann. Das Verdienst dieser Veranstaltung war es jedoch, einen Rahmen zu schaffen, der anregte, wieder einmal über die Vielfältigkeit emotionaler Faktoren nachzudenken, sich deren Existenz bewusst zu werden. Für die Zukunft wünsche ich mir weitere Gelegenheiten, dieses Thema mit KollegInnen ausführlich zu diskutieren.



# Reflexionen einer Übersetzerin.

Georg Furtner

**Unter diesem Titel sprach Swetlana Geier, die seit der Veröffentlichung von „Verbrechen und Strafe“ gefeierte Neu-Übersetzerin von Dostojewskijs Romanen, anlässlich einer Buchpräsentation<sup>1</sup> über ihre Arbeit.**

Swetlana Geiers Dostojewskij-Übersetzungen klingen aufs erste weniger „russisch“ als die alten Übersetzungen. Das legt den Gedanken nahe, dass diese früheren Übertragungen mit einer Erwartungshaltung erstellt wurden, wie ein „richtiger Russe“ zu klingen habe, dass Dostojewskij also zu einem typisch deutschen typischen Russen gemacht worden war. Durch Swetlana Geiers Übersetzungen lernen wir einen Dostojewskij kennen, der viel sparsamer im Ausdruck, klarer, ja viel härter als früher klingt, der in unseren Ohren nicht mehr nach frühem 19. Jahrhundert klingt, sondern sich hörbar an der Schwelle zur Moderne befindet.

Umgekehrt könnte man nun auch unterstellen, Swetlana Geier habe Dostojewskij in ihren Übersetzungen zumindest stilistisch modernisiert und verwestlicht, es handle sich um eine gelungene künstlerische Nachschöpfung. Alle Argumente und Fakten sprechen jedoch gegen eine solche Annahme. Die gebürtige Russin Swetlana Geier erlernte das Deutsche, wie auch das Französische, schon in jungen Jahren primär durch die Lektüre der großen Schriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts. Dadurch ist sie wie nur wenige andere mit dem Sprachstand und dem kulturellen Um- und Umfeld zu Dostojewskijs Zeit vertraut. Wie sehr sie sich des zeitlichen und somit auch sprachlichen Abstands zum Ausgangstext bewusst ist, erkennt man daran – spannend und interessant wird es, wenn es ums übersetzerische Kalkül geht: Sie spricht durchwegs von Entscheidungen aufgrund von nachvollzieh-

Bemerkenswert ist, dass sich Swetlana Geier nicht als Künstlerin betrachtet, sondern immer wieder das Handwerkliche ihrer Arbeit betont. Wenn man ihr zuhört, fällt auf, dass der Begriff Sprachgefühl nie vorkommt. Sprachbeherrschung ist für sie einfach eine Voraussetzung – spannend und interessant wird es, wenn es ums übersetzerische Kalkül geht: Sie spricht durchwegs von Entscheidungen aufgrund von nachvollzieh-

baren Argumenten, die in landeskundlichem Wissen und in der genauen Kenntnis des Werks und seines literarischen, historischen und kulturellen Umfeldes verankert sind. Da ist die Feststellung, welche Formulierungen im Original stehen, ebenso wichtig wie die bewusst überlegte Frage, welche Formulierungen der Autor *nicht* wählte. Swetlana Geier nimmt die schriftstellerischen Entscheidungen des Autors ernst – und erarbeitet ihre übersetzerischen Entscheidungen mit entsprechender Ernsthaftigkeit. Dostojewskijs „Prestuplenie i Nakazanie“ übersetzt sie „Verbrechen und Strafe“ und nicht mehr „Schuld und Sühne“, denn der Autor hat eben die juristischen Begriffe gewählt, die den über weite Strecken juristischen Überlegungen im Werk entsprechen. Hätte er moralische Begriffe verwenden wollen, so hätte er es getan, sie standen ihm zur Verfügung. Dass im 19. Jahrhundert gerade die moralischen Begriffe für den deutschen Titel gewählt wurden, führt Swetlana Geier auf das deutsch-protestantische Umfeld der Übersetzung zurück, das eine optimistische Deutung des Werks im Begriff der Sühne verwirklicht sehen wollte, die durch den Roman selbst nicht gedeckt ist. Emphatisch weist sie in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der Titel nur in der deutschen Übersetzung geändert wurde – in den vielen anderen Sprachversionen nicht.

Diese wohlbegründeten übersetzerischen Entscheidungen müssen in ihren Auswirkungen auf den gesamten Text bedacht werden, erklärt Swetlana Geier. Sie vergleicht das mit Goethes Faust, der den ersten Satz des Johannes-Evangeliums mit „Im Anfang war die Tat“ übersetzt und damit den Teufel hinter dem Ofen hervorlockt.

Anschauliche Dokumente von Swetlana Geiers Arbeitsweise sind die Anhänge, hier werden detaillierte Recherchen und umfassende historische und kulturelle Bildung sichtbar. Hier finden sich Bezüge und Argumentationen, die zeigen, dass sie mit einem Überblick übersetzt, als wäre ein Roman ein Satz im Kon-Text des damaligen Europa. Ein Beispiel: Da ihre Muttersprache das artikellose Russisch ist, entscheidet sie sehr bewusst, ob ein Nomen auf deutschen bestimmten, den unbestimmten oder

gar keinen Artikel haben soll. Sagt Porfirij zu Raskolnikow, er solle *eine*, *die* oder einfach *Sonne* sein? Erst wenn diese Stelle als Schiller-Paraphrase erkannt wird und die Bezugstelle gefunden ist, wird klar, dass *eine Sonne* im Sinn von Fixstern dem Gehalt des Originals am nächsten kommt. Und so geht es weiter, Erkenntnisse aus einem Werk fließen als Grundlagen für übersetzerische Entscheidungen ins nächste Werk ein. Swetlana Geiers Anmerkungen sind nicht nur erhellend und überzeugend, sie sind auch ein wahrer Genuss, zum Beispiel wenn sie auf Basis erschöpfender Recherche begründet, warum das Wort *Naryw* in den „Brüdern Karamasow“ unübersetzt bleibt, oder interpretative Argumente auf sprachetymologischen Sachverhalten aufbaut, die sich ihr bei einem Museumsbesuch in Kairo erschlossen haben.

Die hohen Ansprüche, die Swetlana Geier an sich und ihr Handwerk stellt, und ihr hohes Problembewusstsein im Bezug auf die literarische Übersetzung werden deutlich, wenn sie es ablehnt, das Wort „Übersetzen“ als Beschreibung ihrer Tätigkeit wörtlich im Sinn von Transport zu interpretieren – Puschkin sah die ÜbersetzerInnen als die Postpferde der Literatur, Celan sprach von der Fährde. Sie sagt, was beim Übersetzen entsteht, ist mit dem Ausgangstext eben nicht ident, es ist etwas Neues. Insbesondere ist auch bei einer gelungenen Übersetzung der sinnliche Gehalt nicht mit dem des Originals deckungsgleich. Sie illustriert diesen Gedanken durch einen Vergleich von Goethes *Wandrer's Nachtlied 2* mit einer, wie sie sagt, guten Übersetzung ins Russische und führt aus, dass im Deutschen letztlich in der Schwebeliege, welchen Sinnes Eindruck wiedergegeben wird, während in der russischen Übersetzung aus sprach-inhärenten Gründen entschieden werden musste: sie stellt eindeutig ein optisches Erleben dar. Ebenso unterscheidet sich das verhauchende Ende „ruhest du auch“ vom harten „... ty“ im Russischen. So führt auch eine gute Übersetzung bei ihrer Leserschaft zu einem anderen Empfinden als das Original bei seiner.

So ist das Übersetzen, sagt Swetlana Geier, der unendliche Weg zum Haus



des Nachbarn. Mit einem Aphorismus von Goethe ausgedrückt: „Beim Übersetzen muß man bis ans Unübersetzliche herangehen; alsdann wird man aber erst die fremde Nation und die fremde Sprache gewahr.“

Dahin gelangt Swetlana Geier.

<sup>1</sup> „Dostoevskij in Focus: Textlexikographie und Phraseologie.“ Hrsg. von Evelyn Breiteneder und Dimitrij O. Dobrovolskij. Verlag der Österr. Akad. der Wiss. Wien 2005, russisch/deutsch. Präsentation im Rahmen der MAK NITE vom 7. Juni 2005.

Swetlana Geier arbeitete an dieser zwei-

sprachigen Beschreibung und Analyse des Dostojewskischen Sprachkorpus nicht mit, doch wurden sich die HerausgeberInnen und AutorInnen dieses Bandes im Lauf ihrer Arbeit bewusst, dass erst die Neu-Übersetzungen ihr Unterfangen ermöglichten und (zumindest was den deutschsprachigen Teil betrifft) sinnvoll machten.

## XVII. FIT-KONGRESS – TAMPERE, FINNLAND

### Liese Katschinka

Alle drei Jahre veranstaltet der Internationale Übersetzerverband F.I.T. seinen Kongress, der aus dem Statutarischen Kongress – der Generalversammlung – und dem Offenen Kongress mit zahlreichen Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen des Übersetzens und Dolmetschens besteht. Aus Anlass seines 50. Bestandsjubiläums lud der finnische Verband SKTL im August dieses Jahres nach Tampere. Die finnischen Kollegen und Kolleginnen leisteten vorbildliche Arbeit und gestalteten den Kongress nicht nur als Forum der Begegnung mit Kollegen aus aller Welt, sondern bezogen immer wieder auch finnische Elemente in das Programm ein. Im Rahmen der Eröffnung des Offenen Kongresses, zum Beispiel, trug ein finnischer Dichter und Komponist einige seiner Werke auf Finnisch vor, die von einer englischen Übersetzerin und Sängerin dann auf Englisch dargeboten wurden. Ebenso bot der Jugendchor bei der Abschlussfeier – in Verbindung mit Bildprojektionen der finnischen Landschaft – noch einen Einblick in die Folklore Finnlands. Natürlich durfte auch die finnische Sauna nicht fehlen, die man im Rahmen des Finnischen Abends auf einer nahe gelegenen Insel in einem der Seen vor Tampere besuchen konnte.

Im Rahmen des Statutarischen Kongresses am 2. und 3. August, bei dem alle drei österreichischen FIT-Mitglieder vertreten waren, wurden die bei Generalversammlungen üblichen Tagesordnungspunkte abgehandelt. Es wurden neue Mitgliedsverbände aufgenommen, andere Mitglieder – vor allem wegen Nichtzahlung des Mitgliedsbeitrags – ausgeschlossen. Die Berichte von Präsidentin, Generalsekretärin und Schatzmeister wurden diskutiert und angenommen. Der ursprüngliche Antrag auf Erhöhung des Mitgliedsbeitrags für die nächsten drei Jahre wurde von der Vertreterin von UNIVERSITAS und ÖVGD abgeändert und mit diesen Reduktionen angenommen. Bei den Statuten kam

es zu einer Reihe von kleineren Änderungen, z. B. wurde das beim Statutarischen Kongress erforderliche Quorum von der Hälfte auf ein Drittel der ordentlichen Mitglieder reduziert, um zu vermeiden, dass ein Statutarischer Kongress mangels Quorums nicht abgehalten werden kann.

Der 1990 beim FIT-Kongress in Belgrad geschaffene Weisenrat ("Council of Elders"/"Conseils des Sages"), dessen Mitgliederzahl auf 5 beschränkt war, wurde in ein Gremium von "honorary advisors"/"membres honoraires" umgewandelt, dem auf Vorschlag des Statutarischen Kongresses vor allem ehemalige FIT-Funktionäre (in unbegrenzter Zahl) angehören sollen. Ihre Aufgabe soll es sein, den neuen Funktionären mit Rat und Tat zur Seite zu stehen und die eigenen Erfahrungen einzubringen. Liese Katschinka, der Autorin dieses Beitrags, die seit beinahe 20 Jahren diverse FIT-Funktionen bekleidet, wurde gemeinsam mit Florence Herbulot, der ehemaligen FIT-Präsidentin, diese Ehre zuteil. Schließlich berichteten auch die FIT-Ausschüsse, während die Mitgliedsverbände Gelegenheit hatten, schriftliche Tätigkeitsberichte auszutauschen. Der Vertreter des irakischen Verbandes berichtete dem Plenum von den unbeschreiblichen Umständen, unter denen Übersetzer und Dolmetscher derzeit in seinem Land arbeiten müssen. Der Schatzmeister berichtete über das Projekt eines "FIT-Ausweises" für Übersetzer und Dolmetscher, dessen Verwirklichung aber noch einiger Vorarbeiten bedarf. Mit der Wahl des neuen FIT-Rates endete der Statutarische Kongress. Die mit viel Begeisterung vorgebrachte Einladung der chinesischen Kollegen und Kolleginnen, den nächsten FIT-Kongress 2008 in Shanghai abzuhalten, wurde einstimmig angenommen.

Der Offene Kongress fand dann vom 4. bis zum 7. August statt. Die erfreulich

hohe Teilnehmerzahl (655 Teilnehmer und 57 Begleitpersonen aus 60 Ländern – Stand: 28. Juli 2005) wurde zum ersten Mal bei einem FIT-Kongress erreicht. Auch Österreich stellte mit 14 Teilnehmern einen Rekord auf. Ein Vortrag im Plenum stand jeweils am Beginn jedes Kongresstages. Am Freitag sprach Dr. Neville Alexander aus Südafrika über "The Potential Role of Translation as Social Practice in the Intellectualisation of African Languages" und am Samstag referierte Dr. Heikki E. S. Mattila aus Finnland über "Latin juridique et traduction". Weiters fanden im Verlauf der beiden Kongresstage zahlreiche Workshops, Poster Sessions, Round Table-Konferenzen und Seminare statt. Einem einzigen Berichtersteller ist es nicht möglich, über alle diese Aktivitäten zu berichten. Auch die FIT-Ausschüsse hielten ihre Sitzungen ab, sowie auch das FIT-Regionalzentrum für Europa. Man kann hier nur auf den Kongressband verweisen, in dem die verschiedenen Vorträge und Berichte zu finden sein werden. Das Thema Übersetzungsnormen und Zertifizierung wurde ausführlich diskutiert, die literarischen Übersetzer beschäftigten sich unter anderem mit Fragen des Copyright, Übersetzen und Dolmetschen für die Medien ist für finnische Kollegen ein sehr wichtiges Thema, Terminologiefragen wurden erörtert, das Status-Komitee legte seinen detaillierten Bericht über den Status von Übersetzern und Dolmetschern in den einzelnen Ländern der Welt vor, etc., etc.

Das Abendprogramm bot reichlich Möglichkeit, Kollegen kennen zu lernen und wieder zu sehen. Bei der "Get-Together"-Party am ersten Abend in einer ehemaligen Fabrik (Tampere war früher wegen seiner günstigen Elektrizitätsquellen eine bedeutende Industriestadt), zum Beispiel, konnte man sich bei Jazz-Untermalung auch die Zukunft aus den Karten lesen lassen. Der Finnische Abend fand Gott sei Dank nicht bei Regenwetter statt, so dass man im

Gespräch mit Kollegen einen romantischen Sonnenuntergang erleben konnte. Ein weiterer übersetzerischer Aspekt wurde beim Abschlussbankett im Foyer eines Theaters behandelt, als Lehar-Melodien in finnischer Sprache erklangen.

Bei der sonntäglichen Abschlussitzung, bei der der neue FIT-Rat vorgestellt

wurde und auch die FIT-Preise vergeben wurden, konnte Österreich zwei Mal eine Auszeichnung entgegennehmen. Sowohl der von Astrid Lindgren gestiftete Preis für Kinderbuchübersetzungen als auch die nach Karel Capek benannte Medaille für Übersetzungen aus Sprachen mit geringerer Verbreitung gingen an Kollegen aus Österreich.

Da die meisten Teilnehmer über Kopenhagen nach Tampere angereist waren, trafen sich viele beim Heimflug in derselben Maschine und waren sich in ihren Aussagen einig, dass es ein gelungener FIT-Kongress war, bei dem man viel Neues gehört und gesehen hat.

## Workshop – Übersetzungssoftware und Terminologiemanagement

Dagmar Weginger, Georg Löckinger

**Von Ende Mai bis Anfang Juli 2005 fand am Wiener Zentrum für Translationswissenschaft (ZTW) ein dreiteiliger Übersetzungssoftware-Workshop statt, der vom Übersetzerausschuss der UNIVERSITAS in Zusammenarbeit mit dem ZTW veranstaltet und durchgeführt wurde. Die Vortragenden waren Ingrid Haussteiner und Gerhard Budin.**

Im Rahmen des ersten Workshops (21. Mai 2005) bot Ingrid Haussteiner eine Einführung in die Übersetzungssoftware mit dem Schwerpunkt Translation Memory (TM). Ferner wurden verschiedene Systeme präsentiert. Anschließend gab Gerhard Budin einen Überblick über Terminologiemanagement. Durch die Einführung wurde die Grundlage für das

spätere praktische Arbeiten und Üben geschaffen.

Der zweite Teil des UNIVERSITAS-Workshops (4. Juni 2005) stand ganz im Zeichen von Translation Memory: Anlegen von TMs und interaktives Arbeiten mit der TM während des Übersetzungsprozesses.

Gegenstand des dritten und letzten Kursvormittags (2. Juli 2005) waren die Erstellung von Terminologiedatenbanken sowie die Abwicklung von Alignment-Projekten; dabei wurden vor allem diverse Eingabemodelle bzw. die Errichtung eines Hypertextlinks besprochen.

Aufbauend auf der Einführung in die Thematik im Rahmen des ersten Teils konnten die TeilnehmerInnen später die

gewonnenen Erkenntnisse in die Praxis umsetzen; hier standen Ingrid Haussteiner und Gerhard Budin stets für Fragen und die Lösung von Problemen zur Verfügung. Überhaupt waren Lern- und Arbeitsklima sehr angenehm; alle TeilnehmerInnen waren sich darin einig, dass eine weitere aktive Beschäftigung nötig ist, sollte man die gewonnenen Erkenntnisse auch tatsächlich im täglichen Arbeitsprozess nutzen wollen.

### Zusatzkommentar des Übersetzerausschusses:

In fast allen Evaluierungsbögen zu diesem Workshop wird eine Fortsetzung bzw. Vertiefung vorgeschlagen. Wir werden uns darum bemühen ...

### CHECKLISTE FÜR BEITRÄGE FÜR DIE NÄCHSTE AUSGABE DER „UNIVERSITAS“:

- E-Mail, Diskette oder Ausdruck an das UNIVERSITAS-Sekretariat bis spätestens 28. November 2005
- Manuskript als Fließtext (keine automatische Silbentrennung, keine von Hand gesetzten Trennstriche)
- Autorenzeile nicht vergessen!
- Grafische Illustrationen/Fotos bitte als eigene Datei (nicht in den Lauftext einbetten)
- Disketten/Mails bitte mit Virenschutzprogramm prüfen
- Pressesplitter: Datum und Quelle nicht vergessen
- Typografische Anführungszeichen (im Deutschen „xxxx“, nicht "xxxx")
- Schrift: Times New Roman, Größe 10 Pt, Zeilenabstand – einfach

### Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Vorstand des Österreichischen Übersetzer- und Dolmetscherverbandes UNIVERSITAS

Präsidentin: Mag.phil. Florika Griebner; Vizepräsidentin: Mag.phil. Maria Rosa Muñoz de Schachinger  
Generalsekretärin: Mag.phil. Dagmar Sanjath, 1. Stellvertreterin: Anneke Hodel-Onstein, staatl. gepr. Dolm.-Übers.,  
2. Stellvertreterin: Mag. phil. Ilse Kratochvil

Redaktion: Vera Ribarich, Mag.phil. Doris Bankhamer; Layout: Peter Bierwolf

A-1190 Wien, Gymnasiumstraße 50  
Tel. + Fax: 01/368 60 60

E-Mail: [info@universitas.org](mailto:info@universitas.org)  
Homepage: [www.universitas.org](http://www.universitas.org)

Das Mitteilungsblatt dient dem Informationsaustausch zwischen den Verbandsmitgliedern.

# ISO 639 – DE, EN, FR, ES

Erika Kessler

Schon wieder eine Norm...?! Ja, aber keine Angst, denn diese ISO 639 ist gut für uns Sprachmittler – sie räumt nämlich auf mit verschiedenen Bezeichnungen für die einzelnen Sprachen: Deu, Germ, Al; Eng, Ang, Ingl; Fran, Fr; Esp, Sp, Span. Ich nehme an, wir haben sicher alle schon diese verschiedenen Abkürzungen gesehen – oder auch selber benützt – für Deutsch, Englisch, Französisch oder Spanisch. Warum nicht einheitlich vorgehen? Zum Beispiel so: DE, EN, ES, FR.

Die AIIC (Association Internationale des Interprètes de Conférence) – [www.aiic.net](http://www.aiic.net) – benützt diese standardisierten Sprachenbezeichnung in ihrem Jahrbuch, was nicht nur platzsparend ist, sondern auch eine gute Übersicht verschafft. Selbstverständlich wird zur Erklärung der Kurzbezeichnungen eine Liste mit den entsprechenden Abkürzungen für die in der AIIC vertretenen 50 Sprachen gebracht.

Gemäß der ISO-Website gibt es ISO 639 in zwei Formen:

- ISO 639-1:2002 – Codes for the representation of names of languages – Part 1: Alpha-2 code (Kurzbezeichnung aus jeweils zwei Buchstaben)
- ISO 639-2:1998 – Codes for the representation of names of languages – Part 2: Alpha-3 code (Kurzbezeichnung aus jeweils drei Buchstaben)

Außerdem definiert die Norm ISO 639-1 die Abkürzungen für Sprachen mit jeweils zwei Kleinbuchstaben. Übersichtlicher ist es allerdings, wenn die Abkürzungen in Grossbuchstaben dargestellt werden – wie auch im AIIC-Jahrbuch.

Nächstes Jahr, 2006, wird Österreich die EU-Präsidentschaft im ersten Halbjahr innehaben, was sowohl ÜbersetzerInnen als auch DolmetscherInnen sicherlich ein Plus an Arbeit bescheren wird. Die Vollversammlung der UNIVERSITAS hat im März dieses Jahres beschlossen, das Übersetzer- und Dolmetscher-Verzeichnis im Hinblick darauf ein Jahr früher als vorhergesehen neu aufzulegen. Wäre das nicht eine sehr gute Gelegenheit, um diese Vereinheitlichung der Sprachenbezeichnungen einzuführen? Selbstverständlich liegt die Entscheidung darüber in Bezug auf das Verzeichnis beim Vorstand der UNIVERSITAS, doch könnte man zum Beispiel bei Verträgen oder sonstigen Schriftstücken, in denen es machbar ist, schon dazu übergehen, diese Abkürzungen zu verwenden.

Die Liste der Sprachen-Abkürzungen nach ISO 639-1 für das UNIVERSITAS-Verzeichnis würde nach jetzigem Stand folgende sein:

<b>SQ bzw. ALB (Albanisch)</b>	<b>AR (Arabisch)</b>
<b>BO (Bosnisch)</b>	<b>BG (Bulgarisch)</b>
<b>ZH bzw. CHI (Chinesisch)</b>	<b>DK (Dänisch)</b>
<b>EN (Englisch)</b>	<b>FI (Finnisch)</b>
<b>FR (Französisch)</b>	<b>EL bzw. GRE (Griechisch)</b>
<b>IT (Italienisch)</b>	<b>JA Japanisch)</b>
<b>HR (Kroatisch)</b>	<b>HR (Bgl.) (Kroatisch Burgenländisch-)</b>
<b>NL (Niederländisch)</b>	<b>NO (Norwegisch)</b>
<b>PL (Polnisch)</b>	<b>PT (Portugiesisch)</b>
<b>RO (Rumänisch)</b>	<b>RU (Russisch)</b>
<b>SV (Schwedisch)</b>	<b>SR (Serbisch)</b>

**SK (Slowakisch)**  
**ES (Spanisch)**  
**TR (Türkisch)**

**SL (Slowenisch)**  
**CS (Tschechisch)**  
**HU (Ungarisch)**

Etwas gewöhnungsbedürftig? Vielleicht in Bezug auf einige Abkürzungen wie SQ für Albanisch, EL für Griechisch oder ZH für Chinesisch, doch entsprechen die in der Norm vorgesehenen Bezeichnungen weitgehend den schon bekannten Länder-Abkürzungen. Warum gerade die Bezeichnung SQ für Albanisch gewählt wurde? Das erfährt man zum Beispiel unter [http://de.wiktionary.org/wiki/Glossar:Sprachen:\\_Albanisch](http://de.wiktionary.org/wiki/Glossar:Sprachen:_Albanisch) – auf Albanisch Shqip, bildet einen eigenständigen Zweig innerhalb der indoeuropäischen Sprachfamilie.

Will man eine Sprache noch unterteilen, kann man zu zusammengesetzten Sprachkürzeln greifen, wie sie nach RFC 1766\* erlaubt sind:

<b>de-CH Schweizerdeutsch</b>	<b>de-AT österreichisches Deutsch</b>
<b>en-US amerikanisches Englisch</b>	<b>en-AU australisches Englisch</b>
<b>en-CA kanadisches Englisch</b>	<b>en-UK königlich-britisches Englisch</b>
<b>en-GB britisches Englisch</b>	<b>zh-TW Taiwan-Chinesisch</b>
<b>fr-CA kanadisches Französisch</b>	

\*Laut [www.uni-bielefeld.de](http://www.uni-bielefeld.de):

Requests for Comments (RFC): Requests For Comments (RFC) gibt es seit 1969. Es handelt sich dabei um „Anfragen“, die Aspekte des Internets (damals noch des ARPA-Nets) betreffen, wie Kommunikation, (Netzwerk-)Protokolle, Programme, Meinungen, Technologien etc. Einige RFCs haben eher humoristischen Wert, wie der Vorschlag für ein Hyper Text Coffee Pot Control Protocol (RFC 2324), andere sind dagegen nützliche Konventionen, die die Kommunikation im Internet sicherstellen, wie z. B. die gebräuchlichen Abkürzungen für Sprachen in HTML gemäß RFC 1766.

Wie man sieht, lässt sich mit einer Standardisierung der Sprachenbezeichnungen einiges tun. Dafür oder dagegen? Unsere UNIVERSITAS-Mailbox ist sicherlich ein sehr geeignetes Forum um einen regen Meinungsaustausch zu diesem Thema herbeizuführen.



# Workshop – Kostenvoranschläge und Mentoring

Eva Holzmair-Ronge

Am 22. Juni 2005 veranstaltete der Übersetzerausschuss, verstärkt durch ehemalige Ausschussmitglieder, im ZTW sein bereits mehrmals erprobtes Workshopmodul über die Erstellung von Kostenvoranschlägen und lud im Anschluss daran zu einer Diskussion zum Thema Mentoring ein. Die Veranstaltung wurde von rund 25 Studierenden besucht, die insgesamt dreieinhalb Stunden durchhielten, um Zeilen zu zählen, Fragen zu stellen, einem Sketch zu lauschen und die Mentoringmöglichkeiten für ÜbersetzerInnen zu diskutieren.

Die Evaluierungsbögen stellen dem Workshop wieder ein ausgezeichnetes Zeugnis aus und enthalten zahlreiche zusätzliche Vorschläge für weitere Workshopthemen: Terminologiemanagement, Berufsbilder, Steuerrecht, Berufsmöglichkeiten in der EU, Kundenakquisition und -betreuung sowie einen ähnlichen Berufseinstiegsworkshop für angehende DolmetscherInnen.

Ausführlich gingen die TeilnehmerInnen sowohl in der Diskussion als auch in den Evaluierungsbögen auf die Abwicklung eines aus Sicht der jungen BerufseinsteigerInnen sinnvollen Mentoringablaufs ein. Auffallend ist, dass sie dabei sehr konkrete Vorstellungen haben, die zukünftigen Mentorinnen und Mentoren auch bewusst sein sollten. Hier eine Zitat Auswahl zu diesem Thema:

- Mentoring ist wichtig, weil...
  - ...während des Studiums die Arbeit von ProfessorInnen benotet wird, man aber nicht wirklich dafür verantwortlich ist;
  - ...es nach Studienende kaum Möglichkeiten eines Praktikums gibt, es fehlt dann das Selbstbewusstsein, Leistung gut zu verkaufen;
  - ...Hilfe beim Berufseinstieg wichtig ist;
  - ...uns genau das bis jetzt gefehlt hat.

- Mentoring soll ein breites Spektrum an „Hilfe“ umfassen:
  - ...Erstellung von Verträgen, Buchhaltung;
  - ...Auftragsabwicklung – wie organisiere ich meinen Alltag?
  - ...Wie baue ich Kundenkontakte auf?
  - ...Verhandlungstechnik;
  - ...Kundenbetreuung – wie auf was reagieren?
  - ...Wie viel kann ich für einen bestimmten Text verlangen? Soll ich so einen Auftrag annehmen?
  - ...Wo finde ich einen geeigneten Lektor/eine geeignete Lektorin für meine Bildungssprache?
  - ...Eventuell Hilfe bei spezifischen Übersetzungsproblemen;
  - ...Wortschatzverwaltung.
  - ...Motivation durch Mentor/in.

- Konkret wurden folgende Vorschläge zur Abwicklung des Mentoringprogramms gemacht:
  - ...Fixe Sprechstunden von „ExpertInnen“ für steuerliche, rechtliche, sozialversicherungstechnische Angelegenheiten.
  - ...Sowohl für Mentoren als auch für Mentees müsste eine Art Persönlichkeitsprofil erstellt werden, um bestmögliche Paarungen zu gewährleisten.
  - ...Nicht ein Mentor gepaart mit einem Mentee, [...] eine lockere Struktur erscheint sinnvoller.
  - ...Eventuell ein Mentor pro Gruppe von AnfängerInnen, die sich untereinander kennen.
  - ...Bildung von nach Sprachen geordneten Mentees.

Schon alleine diese Auswahl zeigt, wie unterschiedlich die Meinungen sind. Was sich jedoch klar abzeichnet, ist, dass AbsolventInnen „handfeste Tipps“, wie es eine von ihnen formulierte, erwarten und keinesfalls ein „Bemuttertwerden“. Diese sehr sachliche Einstellung ist bei aller Unterschiedlichkeit der Wünsche eindeutig erkennbar und sollte bei der Entwicklung einer UNIVERSITAS-Mentoringsschiene berücksichtigt werden.

## Vorlesung zur Berufskunde am INTRAWI Innsbruck

2. AUFLAGE

Andrea Bernardini

**Am Donnerstag, den 16.6.2005 um 16.15 hielt ich meine Vorlesung „UNIVERSITAS – ein Berufsverband stellt sich vor“ im Rahmen der Lehrveranstaltung „Berufskunde und Berufsprofile SS 2005“, wie schon letztes Jahr in einem der schönen Hörsäle des Innsbrucker Instituts für Translationswissenschaft (INTRAWI) mit Blick auf Inn und Nordkette.**

Im Publikum saßen neben der diesjährigen Betreuerin der Lehrveranstaltung, Frau Mag. Christine Vögel, die am INTRAWI deutsche Phonetik und Lehrveranstaltungen des Englisch- und Französisch-Lehrgangs gestaltet, 45 – 50 Studenten, die sich rege an der Diskussion beteiligten.

Ich begann mit einem Verweis auf unsere gut funktionierende

Homepage, die auch von potenziellen Auftraggebern frequentiert wird, und bezeichnete meinen Vortrag als „Lautsprecher“-Funktion der UNIVERSITAS-Website.

Die Einleitung war nichts anderes als eine Kurzfassung der Verbandsgeschichte samt Aufbau und Wirkungsbereich des Verbandes und seiner Organe, Zitat aus den Statuten, dass der Verband sich die Aufgabe gestellt hat, zur Erreichung seiner Zwecke (Vertretung der gemeinsamen Standes- und Berufsinteressen der Mitglieder im In- und Ausland, Förderung und Pflege der wissenschaftlichen Arbeit an den einschlägigen Instituten) dauernde Verbindungen zu interessierten Wirtschaftskreisen herzustellen und zu pflegen, beispielsweise durch Öffentlichkeitsarbeit und Verbreitung des Dolmetscher- und Übersetzerverzeichnisses.

Das Verzeichnis, von dem ein Exemplar im Hörsaal zirkulierte, erregte großes Interesse:

*„Bringt die Eintragung tatsächlich Aufträge?“  
 „Sind die Auswirkungen der Eintragung messbar?“  
 „Ist die Rücklaufquote aus dem Verzeichnis bereits einmal in Form einer Umfrage erhoben worden?“*

Diese Frage beantwortete ich mit dem Hinweis darauf, dass eingetragene Verbandsmitglieder alle drei Jahre, wenn die Neupublikation des gedruckten Verzeichnisses bevorsteht, wieder ihre Eintragungsgebühr entrichten und nicht darauf verzichten wollen, im Verzeichnis aufzuscheinen.

Die Mitgliedschaft bei der UNIVERSITAS versetzt die ÜbersetzerInnen und DolmetscherInnen in die Lage und erlegt ihnen auch die Pflicht auf, das Preisniveau hoch zu halten, was in Anbetracht der hohen Abgaben und der geringen sozialen Sicherheit, die man im freien Beruf zu tragen hat (Sozialversicherung: Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeitrag, Einkommensteuer, unbezahlter Urlaub und Krankenstand) notwendig ist, weil man seinen Verpflichtungen sonst gar nicht nachkommen kann!

*„Warum gibt man sich bei der UNIVERSITAS so elitär?“  
 „Wozu dient die 2-jährige Wartefrist für die Eintragung in die Verzeichnisse nach dem Eintritt/der Umwandlung als Ordentliches Mitglied?“*

Ich antwortete, dass die Übersetzer und Dolmetscher unter den Freiberuflern die kürzeste Berufsausbildung absolvieren müssen (auch wenn die Studiendauer in Innsbruck mittlerweile auf fünf Jahre angehoben wurde), dass alle anderen Freiberufler noch jahrelang um wenig Geld Ausbildungsjahre durchstehen müssen, während unsereins praktisch nach Studienabschluss sofort in den freien Markt einsteigen kann.

Ich erinnere mich an die Qualität meiner eigenen Übersetzungen in den ersten Berufsjahren und weiß, dass auch die beste universitäre Ausbildung erst durch die Praxis die nötige Abrundung erhält. So betonte ich, dass ein hohes Niveau unbedingt gehalten werden müsse und fragte zurück, ob das p.t. Publikum nicht auch zur Elite gehören wolle.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, fragte ich, ob die Studierenden bereits vom "Mentoring" etwas gehört hätten, Antwort: nein, an solchen Maßnahmen habe man großes Interesse!

Unser Kostenvoranschlag-Workshop „Erfolg durch Professionalität“ sowie die gedruckten Leitfäden, auch das Stagesystem für angehende Dolmetscher stellen bereits konkrete Mentoring-Maßnahmen dar wie bei anderen, größeren Berufsverbänden, beispielsweise ATA, ITI und BDÜ; ich verwies auf die von mir so bezeichnete "Kummernummer" (Ansprechpartner im Kapitel "Übersetzerausschuss" auf der Homepage), dass sonstige konkrete Aktivitäten noch nicht Gestalt angenommen hätten, weil man nicht weiß, wie man konkrete Hilfe für beide Seiten zumutbar gestalten soll.

Diese Form der Nachwuchspflege soll nicht nur den Berufseinsteigern etwas bringen, sondern auch erfahrenen Mitgliedern – etwa mir, wenn ich in fünfzehn Jahren vielleicht nicht mehr so richtig will: Vielleicht tut sich auf diesem Wege eine konkrete Möglichkeit auf, den "Hof geordnet zu übergeben".

Große Verwunderung erregte der Umstand, dass es mehrere Verbände für solch eine kleine Berufsgruppe gebe, was schwer zu erklären ist.

Ich wies darauf hin, dass bei den Gerichtsdolmetschern die Voraussetzung für die Mitgliedschaft ja die Eintragung auf der gerichtlichen Liste sei, dass die Interessen und Bedürfnisse von Dolmetschern und Übersetzern stark voneinander abweichen, dass das literarische Übersetzen mit anderen Übersetzungsformen nicht vergleichbar ist usw. Ich wies in diesem Zusammenhang auch auf die grundlegenden Charakterunterschiede zwischen Dolmetschern und Übersetzern hin; auch die Studenten, eben diese knapp 50 Personen, seien ja ebenfalls lauter Individualisten und kaum unter einen Hut zu kriegen (nur durch Anwesenheitspflicht).

*„Warum organisieren sich nur ca. 500 von den (von mir geschätzten) 3000 DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen Österreichs als Mitglieder der UNIVERSITAS?“*

Ich sagte, dass wir bestrebt sind, diese Zahl immer weiter zu steigern, was auch gelingt, dass es mich wundert, warum es so viele externe "Trittbrettfahrer" gibt, die von den Errungenschaften der Berufsvertretung automatisch profitieren. (Historische Erfolge: Dolmetschartarife nach Tagen, nicht Stunden, kontinuierlicher Anstieg der empfohlenen Honorare)

Ich betonte die gute Kommunikation unter den Teilnehmern der diversen Veranstaltungen, erwähnte – wie immer – lobend den Pub Quiz, die Notwendigkeit, viele Leute zu kennen und selbst bekannt zu sein, und dass insbesondere Übersetzer, die oft unter Kontaktmangel leiden, die Kommunikationsangebote dankbar annehmen.

Das mitgebrachte Informationsmaterial wurde mit großem Interesse entgegengenommen, ein Satz Leitfäden wird in der Bibliothek aufliegen. Die Mitteilungsblätter (die gerade in den rezentesten Nummern außerordentlich viele auf Innsbruck bezogene Beiträge aufwiesen!) werden vom Leiter der Bibliothek, Herrn Dr. Jäger, alle 3 Jahre fuchsiarot (!) gebunden; die Jahrgänge 1990 bis 2002 liegen gebunden vor; das aktuelle Exemplar liegt jeweils in der Bibliothek zur freien Lektüre auf. Die LV dauerte auf Grund der zahlreichen Fragen 75 Minuten.

Vielleicht sollte man beim nächsten Mal – so das Innsbrucker INTRAWI wieder an die UNIVERSITAS herantritt – die Abhaltung des „Kostenvoranschlag“-Workshops des Übersetzerausschusses der UNIVERSITAS im Anschluss an die Lehrveranstaltung mit einplanen!

An dieser Stelle möchte ich noch den Hinweis nachholen, dass es in der UNIVERSITAS stets auch eine Jungmitglieder-Vertretung gibt, derzeit in der Person der Studienrichtungsvertreterin am Wiener ZTW, Gloria Diewald, [gdiewald@gmx.at](mailto:gdiewald@gmx.at).

## WIEDER GESUCHT: REZENSENTINNEN

Der Langenscheidt Fachverlag hat uns wieder über eine Reihe von interessanten Veröffentlichungen informiert. In der Folge finden sich Kurzbeschreibungen der Werke, die darauf warten, von fachkundigen KollegInnen rezensiert zu werden. Bitte kontaktieren Sie das Sekretariat der UNIVERSITAS oder Doris Bankhamer direkt (doris\_bankhamer@utanet.at), falls Sie eine Besprechung für das Mitteilungsblatt übernehmen möchten. Wir veranlassen daraufhin, dass Ihnen ein Rezensionsexemplar, das Sie als Dank für Ihre Mühe behalten dürfen, zugesandt wird. Der Artikel (Mindestlänge: 6.000 Anschläge) muss innerhalb von sechs Monaten ab Erhalt des zu besprechenden Werks im Mitteilungsblatt veröffentlicht werden.

### LANGENSCHIEDT FACHWÖRTERBUCH BIOLOGIE ENGLISCH

Hrsg. von Dr. Manfred Eichhorn – 1. Auflage 2005 – rund 75.000 Fachbegriffe und Wendungen je Sprachrichtung

### LANGENSCHIEDT E-FACHWÖRTERBUCH BIOLOGIE ENGLISCH CD-ROM

Hrsg. von Dr. Manfred Eichhorn – insgesamt rund 150.000 Fachbegriffe

Fachbegriffe und Wendungen aus über 20 Fachgebieten, von Alpha-Diversität bis Zönospezies. Neue inhaltliche Schwerpunktgebiete: Entwicklungsbiologie, Paläobiologie und Neurobiologie, aber auch Genetik, Molekularbiologie und Ökologie (Beispiele: Verschüttungslagerstätte, Nachbardisjunktion, Ökosystemingenieur). Das Wörterbuch enthält Fachgebietsangaben, Kurzdefinitionen, Gegensatznennungen und Begriffserläuterungen.

Komplette Überarbeitung und Erweiterung um 40.000 Fachbegriffe des ersten Langenscheidt Fachwörterbuchs Biologie.

### NEUERSCHEINUNGEN IM BEREICH WIRTSCHAFT (ENGLISCH/DEUTSCH)

#### Das große FACHWÖRTERBUCH LANGENSCHIEDT – ROUTLEDGE WIRTSCHAFT, HANDEL UND FINANZEN ENGLISCH/DEUTSCH DEUTSCH/ENGLISCH

In Buchform oder auf CD-ROM

2., stark bearbeitete und erweiterte Auflage 2002 – rund 60.000 Fachbegriffe und Wendungen in jede Sprachrichtung

#### FACHWÖRTERBUCH KOMPAKT WIRTSCHAFT ENGLISCH/DEUTSCH DEUTSCH/ENGLISCH

2. erweiterte Auflage 2003 – 2.500 Fachbegriffe

Dieses enthält die wichtigsten Einträge aus dem großen Fachwörterbuch.

Neu in der Reihe der Praxiswörterbücher (Erscheinungsdatum August bzw. November 2005):

#### CONTROLLING ENGLISCH/DEUTSCH DEUTSCH/ENGLISCH

1. Auflage 2005 – rund 4000 Fachbegriffe

Bank, Betriebswirtschaftslehre, Finanzierung, Management, Statistik, Besteuerung, Wirtschaftsprüfung, Wirtschaftlichkeitsrechnung, betriebswirtschaftliche Kennzahlen, Kostenrechnung, u.v.m.

#### BUSINESS ACCOUNTING ENGLISCH/DEUTSCH DEUTSCH/ENGLISCH

1. Auflage 2006 – rund 4000 Fachbegriffe

Bank, Betriebswirtschaftslehre, US-GAAP, IFRS, IAS, HGB-Abschluss und GoB, Finanzbuchhaltung, Betriebsbuchhaltung, Handelsbilanz und Steuerbilanz, Einzelabschluss und Konzernrechnungslegung, Bilanzanalyse, Bilanzkennzahlen, Statistik, u.v.m.

Neuerscheinungen im Langenscheidt Fachverlag und Langenscheidt Elektronik:

#### FACHWÖRTERBUCH KOMPAKT BAUWESEN ENGLISCH

#### FACHWÖRTERBUCH KOMPAKT TELEINFORMATIK-KOMMUNIKATIONSTECHNIK ENGLISCH

### UND ES GIBT SIE DOCH: FACHWÖRTERBÜCHER IN ANDEREN SPRACHEN!!!

Seit März 2005 neu im Programm:

#### Das große FACHWÖRTERBUCH LANGENSCHIEDT/ZANICHELLI WIRTSCHAFT, FINANZEN UND HANDEL ITALIENISCH/DEUTSCH DEUTSCH/ITALIENISCH

Medienpaket (Buch mit CD-ROM)

1. Auflage 2005 – rund 76.000 deutsche und italienische Fachbegriffe, über 146.000 Wendungen und Anwendungsbeispiele mit deren Übersetzungen

#### FACHWÖRTERBUCH KOMPAKT VERSICHERUNGSWESEN

1. Auflage 2002 – 2.500 Fachbegriffe in der Leitsprache Englisch und rund 3000 Übersetzungen ins Deutsche, Französische und Italienische

Versicherungsverträge, Schadensfall, Unfall- und Krankenversicherung, Frachtversicherungen, Versicherungswirtschaft, etc.

#### LANGENSCHIEDT/SCHOTT PRAXISWÖRTERBUCH MUSIK

Italienisch, Englisch, Deutsch, Französisch

Hrsg. von Roberto Braccini – 1. Auflage 2005 – rund 4000 Fachbegriffe in vier Sprachen

#### PRAKTISCHES WÖRTERBUCH DER MUSIK

Italienisch, Englisch, Deutsch, Französisch

Hrsg. von Roberto Braccini – 4. überarbeitete und erweiterte Neuauflage 2005

Begriffe aus dem instrumentalen und vokalen Bereich von der Populärmusik bis zur Klassik. Ordnung nach Sachgebieten (etwa Tasteninstrumente oder Partituren), alphabetisches Register. Auch Begriffe aus der Alltagssprache sind eingeflossen (Künstlereingang, Salonorchester, etc.). Vierspaltig.

Roberto Braccini war lange Jahre Dolmetscher an der europäischen Musikschulunion und Dozent für Klaviermethodik und -didaktik.



# Verbandsmitteilungen

## Neuaufnahmen:

Rabitschová Petra JM DE, EN  
Josef-Brenner-Sztr. 11/14  
A-3400 Klosterneuburg  
Mobil: 0650 / 943 73 38  
E-Mail: a0006286@unet.univie.ac.at

Bürgen: Baxant-Cejnar, Ribarich

Schol Christine Vivine JM DE, EN, IT  
Scherzergasse 8  
1020 Wien  
Tel.+Fax: 01 / 334 82 05  
Mobil: 0650 / 334 82 06  
E-Mail: christine\_vivien@gmx.net

Bürgen: Fürthauer, Kurz

Appel-Palma Alessandra OM IT, DE, FR  
Lerchenfelderstr. 16/9  
1080 Wien  
Tel.: 01 / 408 76 45  
Mobil: 0664 / 431 56 89  
E-Mail: Alessandra.appel@chello.at

Bürgen: Niebiesch, Muñoz de Schachinger

Fluger Lena, cand.ling.merc. OM DK, EN, DE, NO, SV  
Hartmannsgasse 15/3/16  
1050 Wien  
Tel.+Fax: 01 / 208 37 17  
Mobil: 0676 / 937 47 09  
E-Mail: lena.fluger@chello.at

Bürgen: Sanjath, Muñoz de Schachinger

Frewein Katalin OM HU, DE, ES  
Stockerauerstr. 24/8  
A-2100 Korneuburg  
Tel.: 02262 / 622 50  
Fax: 02262 / 739 63  
Mobil: 0664 / 901 69 93  
E-Mail: k.frewein@kabsi.at

Bürgen: Backé, M. Simonfay

Poekch Eva, Dr.jur. OM CS, DE  
Nattergasse 12/13  
1170 Wien  
Tel.+Fax: 01 / 485 01 63  
Mobil: 0650 / 630 19 48  
E-Mail: eva.poekch@aon.at

Bürgen: Sodeyfi, Muñoz de Schachinger

Prischl Marianne, Mag. OM DE, ES, EN  
Residencial, La Granja 25  
ES-08870 Sitges  
Tel.+Fax: 0034 / 93-894 23 18  
Mobil: 0034 / 607 432 798  
E-Mail: mprischl@telefonica.net

Bürgen: Bankhamer, Muñoz de Schachinger

Stingl, Margit, Mag.phil. OM PL, DE, HR, RU, CS, SL  
Sechshäuserstr. 62/6  
1150 Wien  
Tel.: 01 / 893 00 45  
Mobil: 0664 / 870 31 91  
E-Mail: margit.stingl@chello.at

Bürgen: Messner, Griessner

Wolfframm Judith, Mag. OM DE, EN, FR  
Pezlgasse 47/7  
1170 Wien  
Tel.+Fax: 01 / 956 35 02  
Mobil: 0699 / 195 635 02  
E-Mail: juwo72@hotmail.com

Bürgen: Watzek, Žigo

## Umwandlung von JM in OM:

Mag.phil. Georg Löckinger aktiv: EN, RU  
Hasengasse 31/1  
1100 Wien  
Tel.+Fax: 01 / 641 60 34  
E-Mail: terminologist@gmail.com

## Wiederaufnahme der OM:

Medinskaya Vera, Mag.  
10 Rue Rubens  
F-75013 Paris  
Tel.: 0033 / 1 / 554 393 55  
Mobil: 0033 / 664 / 325 524  
E-Mail: medinskaya@hotmail.com

Stillegung: Katja Kerschbaumer

## Ergänzung (siehe Sonderausgabe Sommer 2005):

Turitto Manuela, Mag.Dipl.Dolm. 2. Bürge: Yvon

## Korrekturen (siehe Sonderausgabe Sommer 2005): im Dolmetscherverzeichnis:

Ventura Lucia, Mag.phil.  
Serravagasse 6/4  
1140 Wien  
Tel.+Fax: 01 / 328 16 64  
Mobil: 0676 / 341 59 29  
E-Mail: lucia.ventura@gmx.net

A: IT, B: DE, C: EN, FR, SP  
Bürgen: Holler, Gaidoschik, Niebisch, Bankhamer

## im Übersetzerverzeichnis:

Bulla Inessa, Mag.phil. vorm. Hamela

## Neuaufnahmen in das Dolmetscherverzeichnis :

Bulla Inessa, Mag.phil. (vorm. Hamela) OM A: RU  
Industriestr. 103 B: DE  
1220 Wien  
Tel.+Fax: 01 / 203 38 96  
Mobil: 0664 / 463 26 00  
E-Mail: inessa.bulla@aon.at

Hübler Sabine, Mag.phil. OM A: DE  
Sekretariat: BF-Consulting B: EN  
Mariahilfer Strasse 32  
1070 Wien  
Sekretariat: Tel.: 01 / 522 47 91  
Sekretariat: Fax: 01 / 522 47 911  
Mobil: 0676 / 422 00 88  
E-Mail: s.huebler@magnet.at

Meddeb Gudrun, Mag. OM A: DE  
Pfeilgasse 5/26 B: FR  
1080 Wien C: EN  
Tel.+Fax: 01 / 522 72 38  
Mobil: 0676 / 720 34 25  
E-Mail: meddeb@compuserve.com

Schnitzer Sonja, Mag.phil. OM A: DE  
Clementinengasse 24/2/34 B: FR  
1150 Wien  
Tel.+Fax: 01 / 892 77 53  
Mobil: 0699 / 111 932 04  
E-Mail: sonja.schnitzer@tele2.at

Sehr-Stewart Alix, M.A. OM A: EN  
Staudgasse 38/6 B: DE  
1180 Wien C: FR  
Tel.+Fax: 01 / 942 75 64  
Mobil: 0699 / 101 152 26  
E-Mail: alix.stewart@chello.at

## Adressenänderungen:

Kurucz Patricia  
Wurmbrandgasse 1/Top 6  
1220 Wien

Mautner-Markhof, Imma, Mag.phil.  
ul.Kosiarzy 22B  
PL-02-953 Warszawa  
Fax: 0732 / 615 777  
Mobil: 0676 / 440 20 97  
Internet: www.mendel-museum.org

Neff, Ingrid, Mag.  
Büroadresse:  
Wienerstr. 44/1  
A-2500 Baden  
Tel.: 02252 / 490 76  
Fax: 02252 / 434 37  
Mobil: 0676 / 400 06 26  
E-Mail: office@neff-translations.at

Prischl, Marianne, Mag.  
Residencial La Grana, 25  
Paseo Vilanova, 84  
ES-08870 Sitges

Rabensteiner Sabine  
Schieferstr. 15  
A-4540 Adlwang

Tremel Judith  
Zinzendorfgasse 16/4  
A-8010 Graz

Weilguny Birgit  
Wurlitzergasse 57/13  
1160 Wien  
Mobil: 0650 / 782 71 67  
E-Mail: Birgit\_weilguny@yahoo.de

Zeynep Gökçen  
Mobil: 0090 / 532 / 457 23 07  
E-Mail: zgokcen@superonline.com

# Hieronymusfest zum Internationalen ÜbersetzerInnenentag

Freitag, 30. September 2005, 19:00  
Literaturhaus, Seidengasse 13  
A -1070 Wien

## Mit Buchpräsentation: Wortklauber, Sinnverdreher, Brückenbauer?

DolmetscherInnen und ÜbersetzerInnen als literarische Geschöpfe  
Hg.: Ingrid Kurz und Klaus Kaindl

## Das Letzte

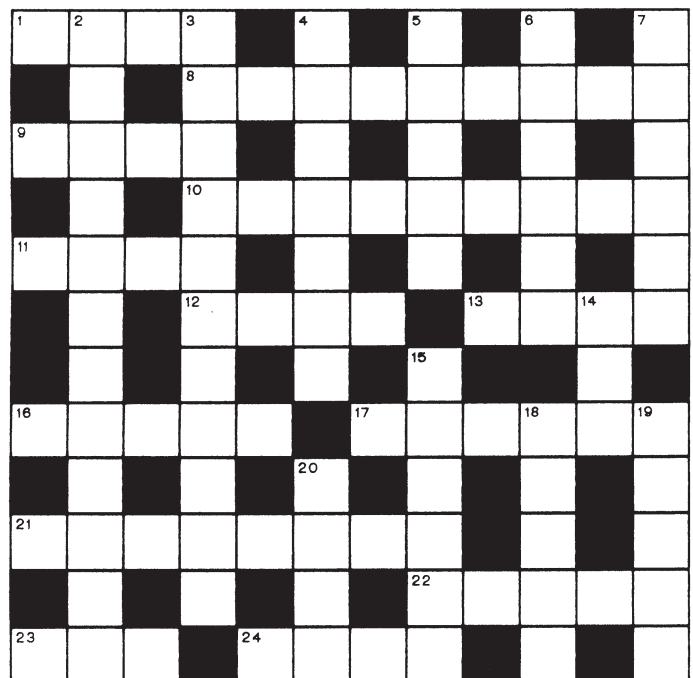
von Vera Ribarich

### Waagrecht:

- 1 Der PC-Benützer findet sich inmitten der *Auserwählten*
- 8 Gefühlsausdruck, ab S. 2 (kein Thema für die Dolmetschung) (Mz.)
- 9 Eines von 13 waagrecht, lässt dich nach Cher suchen
- 10 ... Euer Ehren: Sager, wie ihn Salomon drauf hatte? (1-2 Worte)
- 11 Von Twain beschrieben, kommt er namentlich in der Gegend um Tampere ans Land
- 12 Hat in der irischen Parteienlandschaft Feinselige Bedeutung(!)
- 13 Juste die sind beim Französisch-Dolmetschen gefragt
- 16 Wessen wurde die Braut? (Statt an der Donau in Paris getraut?)
- 17 Verbrechensfolge laut Dostojewskij, bei Geier und auf Seite 8 nachzulesen
- 21 Spieleinsätze, in Vorarlberg mit Tunnelblick zu orten?
- 22 Sie hatte Schwein, die böse Fee – man weiß es seit der Odyssee
- 23 Insel für vokalfreies Urlaubsvergnügen in der Adria
- 24 Dazu bedarf's angeblich wenig, und schon bist du Kanon-König

### Senkrecht:

- 2 Leichtathlet an der Banknotenpresse? Das Bühnen-Stück braucht der Beleuchter beruflich!
- 3 Auch auf S. 14 gesucht: Wer bringt seine Kritik bei Besprechungen ein? (Mz.)
- 4 Auf die Unterkunft wäre aparterweise eine Flat Tax zu erheben?
- 5 Was kann das Großmaul beim Aristo-Treff im Palais Schaumburg riskieren?
- 6 „Auf der Maschine lässt sich's aushalten(!)“, meint der Motocross-Fan
- 7 Englische Zölle(?), die du zum *Schein* verdrehen kannst
- 14 Übersetzerverband in guter Kondition, hier im Kopfstand zu sehen
- 15 Er sorgt legendär dafür, dass bei Babys Ankunft alles klapp(er)t
- 18 Ein Element des Anderen, buchstäblich in allen *Lautrec-Gemälden* zu erkennen
- 19 „Findest du den Kübel übel“, meint der Reimer, „nimm den –!“
- 20 Deutscher Grenzfluss, für die Alternativen brauchbar



### Lösungen aus Ausgabe 2/05:

W: 6 VERZEICHNET 7 OB 8 SCHEITERN 11 ERP 13 GRUND 15 REDE 16 ANGER 17 SKUNK 19 TONUS 20 KALAHARI 21 MEMORANDUM  
S: 1 WEICHELBAUM 2 LEVI 3 ACHE 4 ANON 5 STOER 9 ENGES 10 REDAKTION 11 EIGENBAU 12 PHRASEN 14 UHU 18 KAHLO

**.KUNST**  
bundeskantleramt